

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 56 (2000)
Heft: 6

Rubrik: Thema "Sprachverschandelung"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thema «Sprachverschandelung»

Nicht allein die Anglisierung ...

(Ein Aufruf des «Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte [FBSD] Österreich)

Es ist allerhöchste Zeit: Die Verarmung und die Verschandelung des süddeutschen bzw. bairisch-österreichisch geprägten Hochdeutschen und unserer Umgangssprache nehmen erheblich zu. Auch das Sterben unserer Mundarten hat ein bedrohliches Ausmass erreicht. Damit sind unsere Lebensart und unser Wesen bedroht. In Kindergärten und Schulen, in Rundfunk und Fernsehen, in Freizeit und Arbeitswelt wird die heimatliche bairisch-österreichische Sprache kaum gefördert, ja oft missachtet und aus falsch verstandener Fortschrittlichkeit durch unnötige Anglo-Amerikanismen «bereichert» und durch norddeutschen Substandard (das schnodderige «Einheitsfernsehdeutsch») verdrängt.

Wir wehren uns z.B. gegen

- unbairische Floskeln wie *tschüs(s)* und *es macht keinen Sinn*,
- den Gebrauch umgangssprachlicher Wörter wie *raus* und *rein* oder *Puste/pusten*,
- die Flut nördlicher Importe wie *kucken*, *Jungs*, *Mädels* und *Schnäppchen*,
- die Flut unnötiger Anglizismen wie *Kids*, *Event* und *sorry*,
- die falsche Betonung und Aussprache unserer Ortsnamen,
- die Verdrängung einheimischer, ja sogar hochsprachlicher Begriffe (*Kasten* durch *Schrank*, *kehren* durch

fegen, *Jänner* durch *Januar*) – namentlich auch auf der Speisekarte (*Obers/Rahm* durch *Sahne*, *Schweins-/Rindsbraten* durch *Schweine-/Rinderbraten* usw.).

Wir müssen zusammenhalten: die bairisch-österreichische Sprache ist unser ältestes Kulturgut, und sie ist auch die allgemeine Muttersprache im grössten Teil Bayerns («Altbayern»), Österreichs und in Südtirol. Das Gleiche gilt für das Alemannische in Vorarlberg, der Schweiz und in Südwestdeutschland. Wir schätzen selbstverständlich die andern mundartlichen und umgangssprachlichen Varietäten im deutschen Sprachraum, doch sie sollen in ihrem geschichtlichen Gebiet erhalten und gefördert werden.

Es gibt keine österreichische Geistesart ohne unsere bairisch-österreichische Sprachausprägung mit ihrem Reichtum an Mundarten und Fachausdrücken (v.a. aus Küche und Volkskunde). Daher fühlen wir uns in unserem *süddeutschen* Sprach- und Kulturraum besonders eng verbunden mit dem nah verwandten Oberfränkischen und Schwäbisch-Alemannischen.

Wir rufen das Heimatbewusstsein unserer Landsleute in Erinnerung,
– unsere süddeutsche Umgangssprache bzw. die angestammte Mundart im Alltag selbstbewusst zu verwenden,
– auch bei Gebrauch der Hochsprache nicht die nördliche Aussprache nachzuahmen, die nicht einmal der

Duden zwingend als alleinige «Standardsprache» vorschreibt. Im Zweifelsfall empfehlen wir das «Österreichische Wörterbuch» oder Ebners «Wie sagt man in Österreich?» (Duden-Taschenbuch 8).

Wir müssen unsere in mehr als tausend Jahren gewachsene Sprache schützen, pflegen und bewahren. Wir treten auch für den Erhalt und die Pflege der Minderheitensprachen sowie der noch bestehenden deutschen Sprachinseln ein. Nicht den Staaten mit ihren oft willkürlichen Grenzen gehört die Zukunft in

einem geeinten Europa, sondern den viel älteren Regionen mit ihrer vielschichtig gewachsenen Kultur. Helfen Sie mit, dass die süddeutsche Art zu reden und die österreichische Art zu leben erhalten und gestärkt werden und dass das Bairisch-Österreichische, Oberfränkische und Schwäbisch-Alemannische, aber auch das Ladinische in Südtirol und das Slowenische in Kärnten, das Kroatische und Ungarische im Burgenland lebendig bleiben.

*Heinz Dieter Pohl,
Vorsitzender des FBSD
(«Wiener Sprachblätter»)*

Wort und Antwort

(Leserbrief zu Heft 3/2000: Hanspeter Flüe-Fleck: Nur ein Rülpslerli? Zur Sprache der Schweizer in Lucky Luke und Asterix.

Einige winzige Anmerkungen

Wieder einmal ist der «Sprachspiegel» ein Lesevergnügen – meine bevorzugte Zugslektüre. Zu Heft 3, und zwar zum Aufsatz über die Helvetismen in Lucky Luke und Asterix, habe ich einige winzige Anmerkungen:

«Bänker» ist nach meiner Wahrnehmung ein in der jüngeren Generation durchaus gebräuchliches Wort, offenbar als Anglizismus, d.h. phonetisch geschriebenes englisches «banker».

«Petitsuix» ist vielleicht nicht via Käsesorte entstanden, sondern direkt aus der despektierlichen Bezeich-

nung der Romands durch die Franzosen: «les petits Suisses» (was seinerseits allerdings vom Käse herrühren könnte ...).

«Le ristret» für den kleinen Espresso begegnet mir bei meinen recht häufigen Romandie-Aufenthalten laufend, und zwar in dieser Form, nicht in der offiziellen «ristrette».

Andreas Marti

Zu Heft 3/2000: Peter Heisch: Darf man dürfen? / Ulrich Schneiter: Die Geschichte von dem von seinen Schülern gehorchten Lehrer.

«Dürfen» und «gefolgt von» – wirklich falsch?

Peter Heisch erklärt auf Seite 107, dass die Formel «ich darf», etwa bei